

Kommt, ihr angefochtenen Sünder (BWV 30.5)

Bei der Kantate „Freue dich, erlöste Schar“ handelt es sich um eine sogenannte Parodie, also um die Umdichtung eines weltlichen in ein geistliches Werk. Albert Schweitzer hat kein gutes Haar an dieser Neuvertextung gelassen. Vor allem die zweite Arie: „Kommt, ihr angefochtenen Sünder“, ist in Grund und Boden verdammt worden. „Ganz verfehlt“ sei die Übertragung, und die Textunterlegung sei „musikalisch und deklamatorisch so gewalttätig, dass sie keinen Genuss bereiten“ könne. Die ursprüngliche Dichtung findet dagegen Gnade bei ihm – ganz im Gegensatz zum Bachkenner und Mitherausgeber der Neuen Bachausgabe, Alfred Dürr, der diese „in kärglicher, konventioneller Handlung und unterwürfiger Gebärde“ ausgeführt sieht.

Jenseits aller Kritik steht natürlich die Musik. „Froh, gelöst und unproblematisch“ (Dürr) kommt die Kantate daher, und mehrfach wird der Tanzcharakter offenbar. Die Arie selbst ist geprägt von modischem Synkopenrhythmus, und ihre Umrahmung durch ein wiederum tänzerisch anmutendes Instrumentenritornell sowie die ungewöhnliche Instrumentierung mit gezupften Streichern sorgen für eine heitere, unbeschwerte Stimmung.

Der Text passt wunderbar in diese Atmosphäre. Die Sünder werden aufgefordert, zu ihrem Heiland zu kommen, und zwar mit dem dreifachen Imperativ „kommt, eilt, lauft“ – genau denselben Worten wie im Osteroratorium („Kommt, eilet und lauft“), diesem Hochgesang der Erlösung. Und dieser Heiland „ruft und schreit“. Wenn man nun nicht einfach einen alttestamentlichen Parallelismus membrorum, also die inhaltlich identische Wiederholung einer Aussage mit anderen Worten, unterstellt (wie beispielsweise Jeremia 4,5), dann heißt das: Jesus ruft nicht nur, also er spricht nicht nur mit lauter Stimme, sondern er schreit, das heißt er ist auch emotional beteiligt, er will seine Schafe zu sich locken und wirbt um sie, er läuft den Sündern nach. Die Schafe werden als verirrt beschrieben, also ist ihr sündiger Zustand nicht auf Bosheit oder Schwäche, sondern weit weniger schlimm auf fehlende Orientierung zurückzuführen. Auch die Aufforderung, vom Sündenschlafe aufzustehen, zielt in diese Richtung. Schlaf kann jeden jederzeit überfallen, wie das Beispiel der Jünger am Ölberg eindrücklich vor Augen führt; damit rückt die Schuldfrage in den Hintergrund. Und schließlich die Formulierung, dass jetzt die „Gnadenzeit“ sei – ein deutlicher Hinweis auf den Römerbrief (13,11f): „Dies tut, weil ihr wisst, in welcher Zeit wir leben. Denn die Stunde ist jetzt da, vom Schlafe aufzuwachen. Denn nun ist unser Heil viel näher als damals, da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag hat sich genäht. Lasst uns die Werke der Finsternis ablegen und anlegen die Waffen des Lichts.“ Es ist ein Evangelium im wahrsten Sinne des Wortes, eine frohe Botschaft, vorgetragen in einem leichten, tänzerischen Ton.

Genau das scheint aber den Theologen Schweitzer erregt zu haben. Diese Präsentation steht in diametralem Gegensatz zur üblichen (üblen) Verkündigung von Sünde, Leid, Versagen, Todesangst und Heilsegoismus. Keine bösen Feinde, kein Teufel, der hinter der armen Seele her ist, keine psychopathischen Selbstbezeichnungen – nur Irrtum und Schlaf. Und die freundliche Einladung: Kommt schnell, ihr werdet gesucht, das Heil kommt, und zwar nicht irgendwann, sondern jetzt.

„Kommt, ihr angefochtenen Sünder“ ist ein Stück, das in kongenialem Zusammenklang von Musik und Text eine wunderbare, gelöste und erlöste Stimmung verbreitet, das ganz ohne Angstmacherei und Drohung auskommt und die Menschen zu ihrem Heil einladen und verführen möchte. Eilt und lauft, die Gnade kommt euch entgegen! Bei allem Respekt vor Albert Schweitzer, und zwar sowohl als Theologen als auch als profunden Bachkenner: Für mich ist diese Arie eine der schönsten und glücklichsten Schöpfungen Bachs und in meinem Ohrwurm-Repertoire fest verankert.